

Das Naturschutzgroßprojekt „Grünes Band Eichsfeld – Werratal“

Aktiver Naturschutz der Jäger für die großen Wildtiere

Von Jörg Brauneis ¹

Im November 2010 informierte die Heinz-Sielmann-Stiftung aus Duderstadt die anerkannten Naturschutzverbände und die Grundeigentümer darüber, dass es beabsichtigt sei, ab Januar 2011 Untersuchungen zum Vorkommen der Wildkatze entlang der hessisch-thüringischen Grenze vorzunehmen. Diese Wildkatzenerfassungen sollten im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes „Grünes Band Eichsfeld – Werratal“ erfolgen. Da die Wildkatze nach § 2 des Bundesjagdgesetzes dem Jagdrecht mit ganzjähriger Schonzeit unterliegt, wurden die Jagdvereine im Werra-Meißner-Kreis gebeten, die für diese Untersuchungen an der Wildkatze erforderliche Zustimmung der Jagdausübungsberechtigten (Jagdrevierpächter) entlang der Grenze zum Eichsfeld einzuholen. Die Jagdvereine im Landesjagdverband Hessen waren somit nicht nur als anerkannter Naturschutzverband, sondern auch durch ihre gesetzliche Schutzverpflichtung für die Wildkatze zum Partner des „Grünen Bands Eichsfeld – Werratal“ geworden.

Der Jagdverein Hubertus Kreis Eschwege betreibt schon seit vielen Jahren ein eigenes Wildkatzenschutzprojekt, indem der alljährlich mit etwa 500 Euro in lebensraumverbessernde Maßnahmen in Wildkatzenlebensräumen investiert, besonders am Meinhard und um den Schlierbachswald. Außerdem werden die Jäger gebeten, Sichtbeobachtungen von Wildkatzen und alle Totfunde von wildfarbenen Katzen zu melden, damit diese am Hessischen Landeslabor in Gießen untersucht werden können. Außerdem finanziert der Jagdverein Hubertus die Präparation verunfallter Wildkatzen für Lehr- und Ausstellungszwecke, beispielsweise für den Bergwildpark Meißner bei Germerode.

Für sein Wildkatzenprojekt hat der Jagdverein Hubertus Kreis Eschwege im Jahr 2010 den Umweltschutzpreis des Werra-Meißner-Kreises erhalten. Eine weitere, starke Motivation für die aktive Teilnahme des Jagdverein Hubertus Kreis Eschwege am Naturschutzgroßprojekt Projekt „Grünes Band Eichsfeld - Werratal“ aber war, zur Sicherung der sich seit einigen Jahren wieder zaghaft auf der hessi-

schen Gobert etablierenden Rotwildpopulation beizutragen.

Was sind Naturschutzgroßprojekte?

Die Bezeichnung Naturschutzgroßprojekt leitet sich von dem seit 1979 bestehenden Förderprogramm des Bundes ab. Andere nach diesem Programm geförderte Regionen sind in Hessen die Buchenwälder der Kellerwaldregion sowie die Bergwiesen und Bergwälder im Vogelsberg.

Das „Grüne Band“

Erstmals äußerte der Tierfilmer (und Jäger) Heinz Sielmann in seinem Film „Tiere im Schatten der Grenze“ Anfang 1989 die Idee, die wertvollen Lebensräume entlang der deutsch-deutschen Grenze durch eine Kette von Naturschutzgebieten zu verbinden. Durch die Grenzöffnung erlangte dieser Gedanke unerwartet schnell an Aktualität. In der Besorgnis, dass die rasch zunehmenden, wirtschaftlichen Aktivitäten im ehemaligen Grenzraum den Reichtum an bedrohten Tier- und Pflanzenarten bald vernichten könnten, formulierte Dr. Kai Frobel vom Bund Naturschutz in Bayern die Vorstellung vom Grünen Band als einem gesamtdeutschen Naturschutzprojekt von der Ostsee bis zum Vogtland. Später entwickelte sich daraus das European Green Belt Projekt, das sich von

der Barentsee bei Murmansk bis zur bulgarisch-türkischen Grenze an der Schwarzmeerküste erstreckt.

Ein winziger Teilabschnitt dieses gesamteuropäischen Vorhabens und etwa zehn Prozent des deutschen „Grünen Bandes“ repräsentiert das „Grüne Band Eichsfeld-Werratal“. Auf einer Fläche von rund 300 Quadratkilometern zieht es sich über 130 Kilometer entlang der thüringisch-niedersächsischen und thüringischen-hessischen Grenze vom Südharz bis zur Werra bei Wanfried. Wenn das Projekt eines Tages umgesetzt sein wird, verbindet es als ein durchgehender Lebensraum den Harz mit dem Hainich. Das Kerngebiet umfasst etwa 18.500 Hektar.

Der Förderzeitraum für das „Grüne Band Eichsfeld-Werratal“ ist in zwei Phasen geteilt: Die Förderphase I von 2009 bis 2012 dient zur Erarbeitung eines Pflege- und Entwicklungsplans für das Gebiet mit Schwerpunkt auf die besonders wertvollen Kerngebiete unter Einbeziehung der Grundeigentümer und Landnutzer, mit denen größtmögliches Einvernehmen hergestellt werden soll. Diese Phase wird mit einer Million Euro gefördert. In der Förderphase II (2012 bis 2020) geht es um die konkrete Umsetzung der Maßnahmen. Diese Phase wird gefördert mit 9,8 Millionen Euro.

Das Naturschutzgroßprojekt „Grünes Band Eichsfeld – Werratal“ soll als Biotopverbund den einzigartigen Naturraum dauerhaft bewahren und entwickeln. Die konkreten Maßnahmen orientieren sich dabei an den Lebensräumen und Habitat-Ansprüchen der Ziel- und Leitarten.



Ruine des Forsthauses Goburg oberhalb Vockerode.

Foto: J. Brauneis



Alte Hoflinden am ehemaligen Forsthaus Goburg.

Alle Fotos: J. Brauneis

Besondere Lebensräume im Projektgebiet sind ausgedehnte, naturnahe Laubwälder (Eichenberg bei Motzenrode) sowie orchideenreiche Buchenwälder auf Muschelkalk (auf dem Hohestein). Es ist das angestrebte Ziel, zehn Prozent der Waldflächen im Kerngebiet zu Naturwald zu entwickeln. Dies sind rund 1300 Hektar Wald, von denen aber bereits jetzt zwischen 850 und 1050 Hektar als Naturschutzgebiete, Schutzwälder oder Grenzwirtschaftswälder keiner regulären, forstlichen Nutzung unterliegen. Im Bereich von Trocken- und Halbtrockenrasen, Feucht- und Nasswiesen sowie naturnahen Flüssen und Bächen leben über 340 bedrohte Tier- und Pflanzenarten der Roten Listen Deutschlands.

Leitarten für den nationalen Biotopverbund sind Wildkatze und Luchs, Rotmilan und Raubwürger sowie Fischotter und Schwarzstorch.

Die Kernziele des Naturschutzgroßprojektes „Grünes Band Eichsfeld-Werratal“ sind:

Sicherung des „Grünen Bandes“ als landschaftsprägendem Element und als Zeugnis der deutschen Geschichte.

Realisierung eines überregionalen Biotopverbunds zur Sicherung der Wander- und Ausbreitungswege von Tieren und Pflanzen.

Pflege und Entwicklung der herausragenden Waldlebensräume, der artenreichen Kulturlandschaft und der Fließgewässer.

Das oberste Prinzip dieses Naturschutzprojektes ist die Freiwilligkeit bei der Umsetzung aller Maßnahmen durch vertragliche Vereinbarungen mit den Grundeigentümern.

Zum Stand der Arbeit

Die Einbeziehung der Öffentlichkeit erfolgte erstmals durch eine Informationsveranstaltung in Duderstadt im Februar 2011. Hier wurden allgemeine Informationen zum Projekt gegeben und der Stand der Planung vorgestellt. Die zukünftigen Arbeitskreise wurden festgelegt. Dabei wurde die Jagd der Forstwirtschaft zugeordnet, sodass sich schließlich ein Arbeitskreis „Forstwirtschaft und Jagd“ konstituierte. Weitere Arbeitskreise sind Naturschutz, Land- und Wasserwirtschaft sowie Kommunen und Region.

Im Arbeitskreis „Forstwirtschaft und

Jagd“ zeichnete sich schon früh eine massive Opposition der privaten und genossenschaftlichen Waldbesitzer gegen das „Grüne Band Eichsfeld – Werratal“ aus Sorge vor Nutzungseinschränkungen ab. Auch das von den Projektverantwortlichen immer wieder betonte Prinzip der Freiwilligkeit der Teilnahme am Projekt konnte die verhärteten Fronten nicht aufweichen. Schließlich musste die inzwischen begonnene Erarbeitung eines Naturschutzleitbildes für die Projektregion wieder zugunsten der Einrichtung regionaler Arbeitsgruppen aufgegeben werden. Dennoch konnten die Forderungen nach Schutz der Lebensräume und der Wanderwege der großen Wildtiere (Rothirsch, Luchs, Wildkatze) als Projektziele bereits nachdrücklich eingebracht werden.

Die Gobert

Nicht immer ist das Grüne Band als Grenzlinie in der Landschaft noch auffällig wahrnehmbar. Vielfach hat der Wald den Grenzstreifen längst zurückerobert. An anderer Stelle ist er noch deutlich sichtbar und wird durch Entbuschung und Beweidung gepflegt, um die Vielfalt der Lebensräume zu erhalten.

Im Zentrum des unsere Region berührenden Abschnitts des „Grünen Bandes“ liegt der Bergstock der Gobert als ein durch Kalkklippen und Steilwände stark gegliedertes Muschelkalkgebirge. Die Felswände haben der Landschaft den Namen „Hessische Schweiz“ eingebracht. Die höchste Erhebung ist der Hohestein (570 m über NN).



Coburger Fuchsschafe pflegen das Grüne Band zwischen dem so genannten Millioneweg bei Neueroede und dem alten Sägewerk oberhalb Hitzelrode.

Die Gobert ist ein reines Laubwaldgebiet, wenn man von einigen Nadelholzaufforstungen aus dem vergangenen Jahrhundert absieht. Die Buche dominiert bei einem hohen Anteil an Edellaubhölzern. Die Frühjahrsgeophyten zaubern alljährlich einen Blütenteppich unter die Buche, Ahorne und Ulmen. An den Steilhängen finden sich häufig Eiben.

Die Wälder haben insbesondere da, wo sie lange in bäuerlichem Besitz waren, den Charakter von Niederwäldern bewahrt, und es ist sicher kein Zufall, dass auf hessischer Seite bis 1961, auf thüringischer Seite sogar bis 1981 Haselhühner beobachtet wurden.

An den Felswänden brüten seit Jahrzehnten wieder regelmäßig Wanderfalken nicht selten in Nistplatzkonkurrenz mit Uhus und Kolkkraben. Der Nachweis des Fischotters ist bisher noch nicht gelungen, das Vorkommen des Luchses ist unsicher.

Die Wildkatze bewohnt das gesamte Projektgebiet in hoher Dichte und bevorzugt die sonnenverwöhnten Südhänge zum Werratal.

Rothirsche breiten sich seit der Grenzöffnung wieder sehr langsam von Thüringen her auch wieder auf hessisches Gebiet aus. Rehe sind überall vorhanden. Und natürlich wundert es nicht, dass die Wildschweine inzwischen in allen Wäldern bis in die Höhenlagen anzutreffen sind.

Die Wälder, Halbtrockenrasen und Felsfluren sind reich an botanischen Kostbarkeiten, von denen die Frauenschuhorchidee von Botanikern und Wanderern besonders geschätzt wird.

Die Geschichte der Gobert

Über die Gobert verläuft seit vielen Jahrhunderten die Grenze zwischen dem Eichsfeld und Hessen. Nicht selten findet man noch Steine, die das Mainzer Rad zeigen. Seit dem 14. Jahrhundert gehörte das gesamte Eichsfeld zum Kurfürstentum Mainz und wurde erst auf dem Wiener Kongress 1815 zwischen dem Königreich Hannover und der preußischen Provinz Sachsen aufgeteilt. Die Landgrafschaft Hessen wurde auf dem Wiener Kongress zu Kurhessen erhoben, das allerdings schon 1866 von Preußen annektiert und dann 1868 in die preußische Provinz Hessen-Nassau eingegliedert wurde. Ab 1949 kamen dann die Hoheitszeichen der Deutschen Demokratischen Republik in die Gobertwälder, die nun gemeinsam mit ihren mainzer, kurhessischen und preußischen Vorgängern im Dämmerlicht des Waldes verwittern.



Eiben am Steilhang am Volkeröder Ausblick.

Die Gobert ist altes Siedlungsgebiet. Bereits für das 8. vorchristliche Jahrhundert ist auf dem Hohestein eine Wallanlage nachgewiesen. Auf dem nahegelegenen Berg Goburg – der höchsten Erhebung des Eichsfelds (543,4 m über NN) – bestand, nachdem das einst hier liegende Dorf im ausgehenden Mittelalter wüst gefallen war, ein landwirtschaftlicher Betrieb als Vorwerk des Ritterguts Volkerode.

Im 19. Jahrhundert erwarb die Familie von Eichel-Streiber aus Eisenach den Besitz und begann mit Aufforstungen, da die Landwirtschaft in dieser Höhenlage nicht mehr rentabel war. Julius von Eichel-Streiber, der von 1820 bis 1905 lebte, war ein bekannter Mäzen und Wohltäter seiner Heimatstadt, der er unter anderen das heutige Landestheater schenkte.

Das Forstgut Goburg

1887 kaufte dann Baron von Knoop, ein deutschstämmiger Großindustrieller aus Manchester, einen 900 Hektar großen Waldbesitz um das Schloss Rothstein und schließlich auch 1909 das 375 Hektar große Gut Goburg. Er besaß damit insgesamt 1275 Hektar Wald auf der Gobert.

Die Rothirsche auf der Gobert

Baron von Knoop baute das Gutshaus auf der Goburg zu einem Forsthaus um, begann mit Nadelholzaufforstungen und richtete ein Jagdgatter ein, in dem Rotwild ausgesetzt wurde, das auf der Gobert fast ausgestorben war. Baron von Knoop kaufte das Rotwild bei der Firma Carl Hagenbeck in Hamburg, die sich seit 1848 aus einer

Seehundausstellung in St. Pauli zur größten Tierhandlung der Welt entwickelt hatte. Hagenbeck lieferte für das Forstgut Goburg Rotwild vor allem aus Ungarn, wobei unklar ist, ob die Tiere aus den noch heute ungarischen Donauniederungen oder aus den Karpaten Siebenbürgens stammten, das damals zum Königreich Ungarn gehörte. Ungarisches Rotwild wurde in dieser Zeit in großem Umfang und an sehr vielen Stellen in Deutschland zur „Blutauffrischung“ ausgesetzt. Ziel war es, die Körper- und Trophäengewichte der Hirsche zu steigern. Ein ungarischer Hirsch wog mit vier bis fünf Zentnern (aufgebrochen) etwa das Doppelte eines mitteleuropäischen Hirsches. Interessant ist, dass schon nach wenigen Generationen das erwünschte, ungartypische Erscheinungsbild der Hirsche nicht mehr nachweisbar war, sondern die Hirsche im Phänotyp wieder dem bodenständigen Erscheinungsbild der hessischen und thüringischen Mittelgebirgshirsche entsprachen.

Im Jagdgatter Goburg entwickelte sich das Rotwild prächtig und in den 30er-Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde die Hirschbrunft auf der Gobert zu einer Touristenattraktion, sodass sogar Busfahrten zu diesem Naturschauspiel angeboten wurden.

1927 verkaufte Baron von Knoop seinen gesamten Waldbesitz an die Freiherren von Lüninck.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dann das Forstgut Goburg durch das „Gesetz zur demokratischen Bodenreform“ enteignet. Die hier angesiedelten Neubauern gaben bis 1957 die karge Höhenlandwirtschaft alle wieder

auf. Am 13. Oktober 1961 ordnete der Rat des Kreises Heiligenstadt die Aufforstung der landwirtschaftlichen Restflächen und den Abbruch des Forsthauses an. Heute sieht man noch die Ruinen der Grundmauern im Wald und nur die prächtigen Hoflinden kündigen von einstiger Herrlichkeit.

Das Jagdgatter war verfallen, das Rotwild hatte sich in den Wäldern verteilt, wo es sich stark vermehrte. Auf hessischer Seite wurde deshalb der 3750 Hektar große Rotwildbezirk „Goburg“ gegründet. Mit zunehmendem Ausbau der Grenzanlagen wurden auch die Rotwildwechsel zwischen Hessen und Thüringen unterbrochen. Die hessische Teilpopulation erwies sich als allein nicht überlebensfähig, vielleicht auch, weil die Bejagung nicht früh genug auf den ausbleibenden Nachschub aus Thüringen Rücksicht nahm. Der Rotwildbezirk Goburg wurde zunächst in den neu gegründeten Rotwildbezirk Meißner – Kaufunger Wald integriert und schließlich 1972 ganz aufgelöst. Die Gobert wurde zum rotwildfreien Gebiet erklärt. Damit muss – bis heute – nach dem Hessischen Jagdgesetz hier praktisch alles Rotwild erlegt werden, was de facto einem Totalabschuss- oder Ausrottungsgebot entspricht. Nach der Wende und dem Abbau der Grenzanlagen dauerte es nicht lange, bis wieder einzelne Alttiere (weibliche Rothirsche) mit ihren Kälbern und Hirsche auch in den hessischen Revieren ihre Fährte zogen. Besonders die älteren Jäger waren über den nicht mehr erwarteten Rotwildanblick in ihren Revieren so erfreut, dass manche das gesetzliche Ausrottungsgebot missachteten. Dennoch konnte sich bis heute kein stabiler, selbstständig überlebensfähiger Bestand aufbauen.



Rothirsch.

Foto: Deutscher Jagdschutzverband

Derzeit bemüht sich die Rotwild-Hegegemeinschaft Meißner-Kaufunger Wald darum, die Gobert wieder in das Rotwildgebiet zu integrieren, um damit zum Schutz und Überleben der hessischen Goberthirsche beizutragen.

Ziele des Jagdvereins

Durch die aktive Teilnahme an der Erarbeitung des Pflege- und Entwicklungsplanes für das Naturschutzgroßprojekt „Grünes Band Eichsfeld – Werratal“ will der Jagdverein Hubertus Kreis Eschwege folgende Ziele erreichen:

Anerkennung des Rotwilds als einer Leitart auch für den Naturschutz im Projektgebiet.

Jagdrechtliche Absicherung des Rotwildes durch Ausweisung eines abgegrenzten Rotwildgebiets mit Aufbau einer selbständig überlebensfähigen Population auch im hessischen Teil.

Sicherung der Wanderwege des Rotwildes vor allem zum Meißner, langfristige auch zum Harz und zum Hainich, was die Biotopverbundfunktion des Grünen Bandes durch diese sich großzügig im Raum bewegende Säugtierart unterstreicht.

Erhaltung und Förderung des Rotwildes als eines integralen Bestandteils des Waldökosystems, das es auch mitgestaltet. Loslösung von einer Betrachtung des Rotwildes ausschließlich unter dem Gesichtspunkt möglicher wirtschaftlicher Schäden an Forstpflanzen. Anerkennung der positiven, lebensraumgestaltenden und -diversifizierenden Wirkung des Rotwildes auf die Vegetation.

Sicherung der Lebensräume für die Wildkatze. Dabei fällt dem hessischen Teil des Projektgebietes eine besondere Verantwortung zu, da die Wildkat-



Ein alter Grenzstein zwischen dem Königreich Preußen und Kurhessen oberhalb Hitzelrode mit Kurzhaardeckelhündin Biene vom Luhnetal.

zen die warmen Südhänge zum Werratal hin als Lebensraum bevorzugen. Erarbeitung eines Konzepts für das sehr wahrscheinliche Auftreten des Luchses im Projektgebiet. Als Zukunftsvision Erarbeitung von Waldwirtschaftskonzepten, die dem Haselwild die Rückkehr auf die Gobert ermöglichen könnten.

- 1) Der Verfasser vertritt den Jagdverein Hubertus Kreis Eschwege im Arbeitskreis Forstwirtschaft und Jagd des Naturschutzgroßprojekts Eichsfeld – Werratal. Die hier dargestellten Inhalte wurden teilweise bereits in einem Vortrag anlässlich der 9. Fachtagung „Jagd und Artenschutz“ der Arbeitsgruppe Artenschutz Thüringen und des Landesjagdverband Thüringen am 9. und 10. März 2012 in Jena vorgestellt. Ein Verzeichnis der verwendeten Literatur kann beim Verfasser angefordert werden (Rottenburger Straße 44, 37269 Eschwege, E-Mail: dr.brauneis@t-online.de)

Im Schlierbachswald beobachtet: Herbstwildkatzen

Von Jörg Brauneis

Am Abend des 28. September 2012 beobachtete ich im Schlierbachswald im Stadtwald der Kreisstadt Eschwege am Rande einer mit Douglasien aufgeforsteten Kyrrill-Windwurffläche eine Wildkatze, die ein Geheck von vier noch unselbstständigen Jungwildkatzen führte. Auf der vielleicht vier Hektar großen Kulturfläche hat sich in den letzten Jahren eine wildverwachsene Dickung aus Brombeeren, Besenginster, Faulbaum und Birken gebildet, in die sich auch Wildschweine gerne einschleichen und den Tag ver-

schlafen. Gegen 18.20 Uhr bemerkte ich eine Bewegung auf dem Forstweg links von mir. Die Wildkätzin kam mit den vier Jungen den Weg herauf, direkt auf mich zu. Mit einer kleinen Digitalkamera begann ich zu fotografieren, wohl wissend, dass die meisten Aufnahmen bei maximalem Zoom unscharf werden würden. Die Kätzin zeigte sich durch das Geräusch des Fotoapparats beunruhigt und warnte die Jungen mit einem kurzen Laut, die daraufhin blitzartig verschwanden. Zwei flüchteten in die Brombeerdickung, die beiden anderen aber schossen wie graue Pfeile an Bäumen herauf und